

Bericht zum 61. AAG-Treffen: Die Rolle von „good practice“ in der Angewandten Gesprächsforschung

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 10.11.2017-11.11.2017

Protokollanten: Anne Frenzke-Shim, Christina Guedes Correia

Das 61. Treffen des Arbeitskreises für Angewandte Gesprächsforschung fand vom 10. November 2017 bis zum 11. November 2017 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf statt. Organisiert wurde der AAG von Dr. Robert Mroczynski.

Im Mittelpunkt des Treffens stand die Diskussion und der Austausch über theoretische und methodische Untersuchungen, die die Rolle von good practice in den Fokus stellen und darauf abzielen, empirische Daten mittels positiver Handlungsempfehlungen in die Praxis zu übertragen. Zu Beginn der Veranstaltung folgte eine Vorstellungsrunde, der sich insgesamt vier Vorträge und zwei Datensitzungen anschlossen.

In den Vorträgen ging es um eine Systematisierung bereits bestehender Normorientierungen der Angewandten Gesprächsforschung und einer kritischen Diskussion dieser (Meer/Pick). Außerdem wurden interaktionaler Muster und Praktiken in der Interaktion von Lernenden in kooperativen Lernsettings unter der Fragestellung untersucht, ob die Lernenden eine good practice entwickeln, um die ihnen gestellten Aufgaben zu bewältigen, und ob diese good practice aus den vorhandenen Daten abgeleitet werden kann (Frenzke-Shim). Des Weiteren wurde in einer Datensitzung der Frage nachgegangen, wie Kriterien guter unterrichtlicher Praxis (empirisch) gewonnen und in welcher Weise diese Kriterien als dynamische Größen angewendet werden können (Harren/Willmann). Anschließend wurden Fälle von Beispiel-Nachfragen in psychotherapeutischen Gesprächen als good practice diskutiert, das Sequenzmuster und das Design solcher Fragen vorgestellt und die interaktiven Funktionen herausgearbeitet (Spranz-Fogasy). Außerdem wurde das Internet als virtueller Coach in Form von App-Anwendungen in psychologischen Beratungssettings thematisiert (Beer). Ein abschließender Vortrag mit Datensitzung thematisierte das mögliche Ableiten von Handlungsempfehlungen aus Arzt-Patienten-Interaktionen für Mediziner. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Interaktion mit Patienten und Patientinnen mit Migrationshintergrund (Mroczynski/Ost).

1. Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Mike Beer (Uni Wien)

promoviert zur psychologischen Beratung im Internet via App.

Anne Frenzke-Shim (PH Karlsruhe)

ist akademische Mitarbeiterin im Institut für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik und darüber hinaus im Projekt „Bildungsinitiative L²“ für die fachspezifische Qualifizierung von Tutor/innen beschäftigt. Sie forscht zu Unterrichtsinteraktionen mit Tablets und mit Bildern.

Dr. Jan Gerwinski (Uni Siegen)

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Siegen und forscht zu Bewertungskommunikation (online) sowie zu unterschiedlichen Formen alltäglicher und institutioneller Gespräche.

Christina Guedes Correia (Uni Bochum)

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für germanistische Linguistik und Sprachdidaktik in Bochum. Sie promoviert seit 2017 zur interprofessionellen Kommunikation im Notfalltraining.

Prof. Dr. Inga Harren (PH Heidelberg)

ist Professorin für deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen u.a. die gesprächsanalytische Untersuchung von Unterrichtsinteraktionen, Konzepte für sprachsensiblen Fachunterricht sowie Schreibforschung im Bereich des materialgestützten Schreibens und Überarbeitens von Sachtexten.

Dr. Wiebke Lahg

arbeitet als Moderatorin und Trainerin im Themenbereich „Leitung von Gruppengesprächen“. In ihren Seminaren setzt sie u.a. Methoden der Gesprächsforschung ein.

Dr. Sabine Jautz (Uni Siegen)

arbeitet als Studienrätin im Hochschuldienst in der Angewandten Sprachwissenschaft am Seminar für Anglistik der Universität Siegen und untersucht derzeit Veränderungskommunikation im Coaching.

Dr. Robert Mroczynski (Uni Düsseldorf)

ist als Wissenschaftlicher Angestellter an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in den Abteilungen Germanistische Sprachwissenschaft und Mündliche Kommunikation tätig. Momentan arbeitet er unter anderem an dem DFG-Projektantrag "Interkulturalität in der medizinischen Praxis".

Christiane Opfermann (Uni Duisburg/Essen)

arbeitet seit 2015 am Institut für Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen im Verbundprojekt KOMPASS. Die interdisziplinäre Forschergruppe arbeitet an der Entwicklung des virtuellen Assistenzsystems „Billie“, das Menschen mit Unterstützungsbedarf in ihrer Tagesstrukturierung helfen soll. Frau Opfermann untersucht speziell die menschlichen und technisch implementierten Verfahren der Verständigungssicherung im Kontext von Termineintragungen und Terminvorschlägen.

Bernhard Ost (Uni Düsseldorf)

ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in der Abteilung Mündlichkeit tätig. Momentan untersucht er metakommunikative Verbletztsätze im gesprochenen Deutsch.

Dr. Ina Pick (Uni Basel)

ist Assistentin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Martin Luginbühl in Basel. Sie habilitiert zu Medialität und institutionellem sprachlichen Handeln mit empirischen Daten aus Feldern der Sozialen Arbeit. Derzeit untersucht sie Onlinerechtsberatung auf frag-einen-anwalt.de.

Prof. Dr. André Posenau (HS für Gesundheit Bochum)

ist Professor für Interaktion und interprofessionelle Kommunikation in Pflege- und Gesundheitsfachberufen an der Hochschule für Gesundheit in Bochum und derzeit zuständig für die Entwicklung eines neuen Curriculums zu interprofessioneller Kommunikation.

Ingmar Rothe (Uni Chemnitz)

arbeitet an der Technischen Universität Chemnitz im interdisziplinären Graduiertenkolleg „Crossworlds“ (DFG #1780). Sein Dissertationsprojekt beschäftigt sich aus gesprächsanalytischer Perspektive mit Gruppeninteraktionen an Multitouch-Interfaces im musealen Ausstellungsraum, insbesondere mit der Frage, wie sich die Besucher/Nutzer des Interfaces die Benutzbar- und Benspielbarkeit des Interfaces kooperativ und koordiniert erschließen.

Dr. Birte Schaller (Uni Bielefeld)

lehrt an der Universität Bielefeld vor allem im Bachelor und Master zu Gesprächsanalyse und Transkription, außerdem Beteiligung an einem Forschungsprojekt zur Arzt-Patient-Interaktion.

Dr. Elke Schumann (Uni Freiburg)

ist promovierte wissenschaftliche Mitarbeiterin am Romanischen Seminar der Uni Freiburg und forscht zur Synchronisierung in Gesprächen.

Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy (Uni/ IDS Mannheim)

ist apl. Prof. an der Universität Mannheim und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Linguistische Gesprächsanalyse, Interaktive Bedeutungskonstitution, Arzt-Patient-Gespräche und aktuell Psychotherapie- und Coachinggespräche.

Mona Stierwald (Uni Frankfurt)

ist seit Februar 2016 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. mit den Schwerpunkten Frankophonie/Mehrsprachigkeit/Soziolinguistik tätig. Gegenwärtig arbeitet sie an ihrem Dissertationsprojekt zu konversationellen Schreibinteraktionen mehrsprachiger Studierender (innerhalb eigener Seminare). Es handelt sich um eine binationale Promotion (Cotutelle-Verfahren zwischen Frankfurt a.M. und Luxemburg).

Markus Willmann (PH Freiburg)

Markus Willmann ist abgeordneter Lehrer im Promotionskolleg DaF/DaZ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Sein Promotionsprojekt befasst sich im Rahmen einer Design-Based Research mit der gesprächsanalytischen Untersuchung von Unterrichtsinteraktionen in Vorbereitungsklassen und der Entwicklung von Aus- und Fortbildungskonzepten für Lehrkräfte.

2. Vorträge und Datensitzungen

Dorothee Meer (Universität Bochum) & Ina Pick (Universität Basel): **Wie entstehen Handlungsempfehlungen? Eine Systematisierung bisheriger Normorientierungen in der Angewandten Gesprächsforschung und Perspektiven der Weiterentwicklung** (Vortrag)

Im Vortrag wurden bisherige Projekte der Angewandten Gesprächsforschung im Hinblick auf good practice rekapituliert. Da in angewandten Projekten auf verschiedene Weise Handlungsempfehlungen (good practice) generiert werden, gingen die Vortragenden der Frage nach, wie diese jeweils methodisch ermittelt werden und an welchen (expliziten und impliziten) Normorientierungen sich dabei bisher orientiert wurde. Dabei zeigten sie, dass neben der für die AGF lange postulierten „deskriptiven Norm“ (Fiehler 2001) weitere Normorientierungen eine Rolle spielen. Diese sind methodisch begründete empiriebasierte Normen und intuitiv gesetzte Normen der Praxis. Im Vortrag wurden die verschiedenen bislang erprobten Möglichkeiten zur Entwicklung von Handlungsempfehlungen und die genannten, damit verbundenen Normorientierungen in einen Bezug zueinander gesetzt und kritisch diskutiert. Auf Grundlage der erarbeiteten Übersicht über bisherige Begründungen von good practice wurden anschließend Perspektiven einer Weiterentwicklung der Angewandten Gesprächsforschung skizziert. Dazu wurde im Vortrag vorgeschlagen, die Norm- und

Zielvorstellungen der Praxis stärker empirisch zu ermitteln und bei der Ermittlung von good practice einzubeziehen.

In der Diskussion wurde bestätigt, dass hinsichtlich der Erforschung der Funktionsweisen von good practice ein wichtiges Desiderat vorliegt. Es wurde aber gleichzeitig auf die Schwierigkeit hingewiesen, good practice zu ermitteln. Insbesondere wurde die Operationalisierbarkeit des Konzepts diskutiert, da gelingendes Handeln nicht immer direkt erkennbar ist. Weiter wurde in der Diskussion betont, dass gelingendes sprachliches Handeln kontextabhängig zu betrachten ist, was ebenfalls als wichtiger Punkt für die Vermittlung in die Praxis angesehen wurde. Als ein weiteres Desiderat wurde in der Diskussion das Fehlen eines griffigen Modells für die Übertragung der Ergebnisse der Angewandten Gesprächsforschung in die Praxis angesprochen.

Anne Frenzke-Shim (PH Karlsruhe): **Good Practice in Interaktionen von Schülern und Schülerinnen in kooperativen Lernsettings im Fremdsprachenunterricht** (Vortrag)

Kategorien von good practice in Unterrichtsinteraktionen sind Grundlage und Orientierungsrahmen jeder Lehrerbildung und treten dort zumeist in Form von Handlungsempfehlungen für die Lehrenden auf. Die Vortragende konzentrierte sich dagegen auf die Interaktionen der Lernenden in kooperativen Lernsettings, also auf Unterrichtsinteraktionen, aus denen sich die Lehrenden weitestgehend zurückhalten, die sie aber mithilfe von Aufgabenstellungen initiieren. Untersucht wurde dabei, wie die Schüler und Schülerinnen interagieren, d.h. auf welche interaktionalen Muster und Praktiken sie zurückgreifen und in welchem Zusammenhang diese mit der jeweiligen Aufgabenstellung stehen. Auf dieser Basis wurden Überlegungen dazu angestellt, ob die Lernenden Strategien einer good practice entwickeln, um bestimmte Aufgabenstellungen zu bewältigen. Hier wurde dann nach einem Zusammenhang mit der Aufgabenstellung gesucht mit dem Ziel, zu deren Weiterentwicklung beizutragen.

Angeregt wurde in der anschließenden Diskussion, dass good practice im vorliegenden Setting auch so nachgewiesen werden könne, dass danach gefragt wird, ob und wie die Lernziele erreicht wurden. Die Aufgabenstellungen könnten dann entsprechend mit konkreten Aufgabenstellungen oder auch Checklisten ergänzt bzw. unterstützt werden. So sei es zudem möglich, Lernumgebungen so zu überarbeiten, dass Strategien, die gelingen, ausgebaut werden. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass Gespräche in und über gemeinsame Arbeitsprozesse im Fremdsprachenunterricht aufgrund der u.U. noch wenig entwickelten Sprachkompetenz der Lernenden nicht zustande kommen könnten. Als Methode der Feststellung von good practice-Beispielen wurde eine Befragung der Lernenden und Lehrenden vorgeschlagen, mit der der wahrgenommene Lernerfolg erhoben werden könne. Ein Blick wurde auch auf die Gruppenkonstellation geworfen, die u.U. festlegt, wer wann wie (sprachlich) handelt.

Inga Harren (Pädagogische Hochschule Heidelberg), Markus Willmann (Pädagogische Hochschule Freiburg): **Good-practice-Beispiele für schulische Interaktionen – sprachliche Unterstützung und Förderung im Sachfachunterricht** (Vortrag und Datensitzung)

Ausgehend von Unterrichtsausschnitten aus schulischem Sachfachunterricht der Sekundarstufen I und II wurde der Frage nachgegangen, wie Kriterien guter unterrichtlicher Praxis (empirisch) gewonnen und in welcher Weise diese Kriterien als dynamische Größen angewendet werden können. Als Forschungsrahmen wurde die Kompatibilität von Angewandter Gesprächsanalyse (Brünner/Fiehler/Kindt 2002; Antaki 2011) mit dem Ansatz Design Research (Euler 2014; Dube/Prediger 2017) diskutiert.

Problematisiert wurden neben der Ermittlung der Güte von Interaktionen auch die Nutzbarkeit von good-practice-Beispielen für die Ausbildung angehender Lehrer und Lehrerinnen sowie für die Generierung von „vorsichtige[n] Handlungsempfehlungen“ (Groß/Harren 2016: 9).

In Vortrag und Datensitzung wurden unterrichtliche Beispiele vorgestellt, in denen Lehrkräfte sprachlich Unterstützung leisten, wobei sie in unterschiedlicher Weise reformulierend, ergänzend und/oder elizitierend vorgehen können (Harren 2015). Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass diese verschiedenen Verfahren zusammen mit expliziten Rahmungen verwendet werden können, um z. B. sprachlichen Input zu geben oder um das Formulieren als Aktivität in den Aufmerksamkeitsfokus der Schüler und Schülerinnen zu heben.

In der Datensitzung wurden vor allem die unterschiedlichen Orientierungen und Zielvorstellungen der beteiligten Schülerin und des Lehrers thematisiert und an mehreren Stellen im Unterrichtsgespräch belegt. Als Handlungsempfehlung wurde darauf aufbauend formuliert, dass der Beginn neuer Unterrichtsphasen sehr deutlich und eventuell sogar redundant gekennzeichnet und deren Ziele transparent formuliert werden sollten. Diskutiert wurde in diesem Zusammenhang auch der Zeitpunkt von Begriffseinführungen entweder im Vorfeld einer möglichen Verwendungssituation oder anlässlich offensichtlicher lexikalischer Lücken der Schüler und Schülerinnen. Insgesamt kam es zu dem Konsens, dass diesbezüglich keine generalisierbare Handlungsempfehlung gegeben werden kann, da beide Verfahren sprachdidaktisch und gesprächsanalytisch beschreibbare Vor- und Nachteile aufweisen und sich erst aus dem jeweiligen Anwendungskontext Präferenzen ergeben. Herausgearbeitet wurden außerdem das auf die Zielgruppe (Deutsch als Zweitsprache) abgestimmte, schrittweise und veranschaulichende Vorgehen sowie der ruhige Sprachduktus eines Lehrers, der sich u.a. durch sprachsparsame und rhythmisierende Darstellungen auszeichnete.

Thomas Spranz-Fogasy (IDS Mannheim): **Beispiel-Nachfragen als good practice in psychodiagnostischen Gesprächen** (Vortrag)

Patienten und Patientinnen in psychodiagnostischen Gesprächen reagieren gelegentlich zurückhaltend und vage, wenn Therapeuten und Therapeutinnen Aspekte ihres subjektiven Erlebens der von den Patienten und Patientinnen selbst berichteten Lebensereignisse erfragen. Hier setzen Therapeuten und Therapeutinnen dann auch Beispiel-Nachfragen ein, um die Patienten und Patientinnen zu konkreteren Ausführungen zu bewegen. Solche Beispiel-Nachfragen konstituieren ein regelhaft ablaufendes Sequenzmuster, das den Therapeuten und Therapeutinnen Aufschluss über zuvor unklar gebliebene Darstellungen gibt, die Fähigkeit und Bereitschaft von Patienten und Patientinnen, über eigenes Wahrnehmen und Handeln zu reflektieren, sichtbar und Verhaltensmuster der Patienten und Patientinnen identifizierbar macht.

Beispiel-Nachfragen eignen sich dafür in besonderer Weise, da Beispielerzählungen in paradigmatischer Weise Wahrnehmungsmuster von Patienten und Patientinnen, die Stellung dieser im berichteten Geschehen und die Beziehungskonstellationen darin erkennbar machen.

Therapeuten und Therapeutinnen erhalten damit Ansatzpunkte, gemeinsam mit Patienten und Patientinnen Wahrnehmungs-, Beziehungs- und Verhaltensmuster zu hinterfragen und damit den zentralen Sinn therapeutischer Gespräche einzuleiten: Veränderung herbeizuführen (Weiste/Peräkylä 2015).

Im Vortrag wurden Fälle von Beispiel-Nachfragen, die explizit den Ausdruck „Beispiel“ enthalten, diskutiert, das Sequenzmuster und das Design solcher Fragen vorgestellt und die interaktiven Funktionen herausgearbeitet. Datengrundlage bildeten 15 psychotherapeutische Diagnosegespräche, die nach dem Konzept und Manual der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik (Arbeitskreis OPD 2014) geführt wurden und im Rahmen einer Forschungs Kooperation zwischen dem Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim und der Universitätsklinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik in Heidelberg erhoben wurden.

Die Diskussion konzentrierte sich auf die Betrachtung des Widerstands, den Patienten und Patientinnen auf die Nachfrage nach Beispielen zeigen und der sich in der Folge des Therapiegesprächs zumeist auflöst. Erinnerung wurde zunächst an Elisabeth Gülichs Konzept der Unbeschreibbarkeit, die mit diesem Widerstand vergleichbar sei. Vorgeschlagen wurde dann, den Widerstand als Strategie zu verstehen, mit der angezeigt werden soll, dass die folgende Ausführung als eine kognitiv anspruchsvolle Leistung auch mehr Zeit und Raum in Anspruch nehmen könnte. Dem wurde entgegengesetzt, dass in diesem Fall der Widerstand selbst elaborierter gestaltet wäre. Schließlich wurde ein Vergleich mit der Beratung angeboten. Dabei wurde auf die beiden Pole der Wissenserweiterung und der Umstrukturierung von Wissen verwiesen und auf die Rephrasierung als Möglichkeit der Redefinition des Problems. Beantwortet wurde dies mit dem Hinweis auf die Unterschiede in Struktur, Ziel und Klientel zwischen Beratung und Therapie.

Mike Beer (Wien): **Der Weg zum virtuellen Coach** (Vortrag)

Psychologische Beratung über das Internet erfreut sich steigender Beliebtheit – so findet man mittlerweile über 100.000 Apps für den Anwendungsbereich „mental health“. Um dieses Angebot systematisch zu erfassen, bedarf es einer Klassifikation, die sich im interdisziplinären Spannungsfeld von angewandter Linguistik, Psychologie, Pädagogik und Informationstechnologie verorten lässt. Die bisherigen Segmentierungsansätze für die psychologische Beratung (also Coaching, Counseling, Psychotherapie usw.) sind im Fall der Computer-vermittelten Kommunikation (Internet) nicht ausreichend bzw. zutreffend, sondern die Grenzen verschwinden speziell durch die Nutzung dieses Mediums und stellen sich als Kontinuum dar.

Der Vortragende legte dar, dass eine systematische Darstellung aber trotz des vielfältigen Angebots nicht vorliege, obwohl es gerade von psychotherapeutischer Seite konkrete Anforderungen an eine solche Dokumentation gebe. Ausgehend von Apps für psychologische Online-Beratung werden diese innerhalb eines Promotionsvorhabens nach dem CMDA-Framework von Herring (2004) untersucht, wobei einerseits Modelle für Psychotherapie als auch für Coaching berücksichtigt werden als auch die Wirkfaktoren (z.B. nach Grawe 2001) mit einbezogen werden. Zu untersuchen sind z.B. die Struktur

der Beratung, die Interaktion während der Beratung, aber auch soziale Phänomene, die beispielsweise den Zeitpunkt der Appanwendung durch den Klienten betreffen.

In der anschließenden Diskussion wurden vermehrt Fragen zum derzeitigen Stand der App gestellt. Hauptsächlich stand die Frage im Mittelpunkt, ob bereits ein Testdurchlauf stattgefunden habe und ob sich dabei gezeigt habe, inwieweit die Klienten in den Beratungsprozess einbezogen, beziehungsweise ob mithilfe der App schwer kranke Klienten aufgefangen werden könnten. Diesbezüglich kam der Hinweis auf, dass mitzudenken sei, dass sprachliche Marker, die in den Gesprächen gefiltert werden, um Beratungsbedarf zu generieren, unter der Oberfläche etwas Divergentes bedeuten können. Weiterhin kam der Hinweis des Plenums, dass das Konzept der prozessorientierten Analyse in diesem Falle möglicherweise besser geeignet sei als der derzeitige strukturelle Fokus. Als Literaturverweis wurde ein Artikel von Oliver Winkler genannt, in dem die Kommunikation in psychotherapeutischen Coachinggesprächen untersucht wird. Des Weiteren wurde innerhalb der Diskussion auf den Aspekt der Datensicherheit hingewiesen.

Bernhardt Ost (Universität Düsseldorf) & Robert Mroczynski (Universität Düsseldorf) Formen der Verfahren der Verständnissicherung in Interaktion mit Patienten mit Migrationshintergrund (Vortrag und Datensitzung)

Im Rahmen der durchgeführten Anschubfinanzierung „Interkulturalität in der medizinischen Praxis“ in der Germanistik der HHU Düsseldorf wurden 25 authentische Arzt-Patienten-Gespräche mit Patienten mit Migrationshintergrund aufgenommen – 11 Audioaufnahmen in den Praxen eines orthopädischen Chirurgen und eines Zahnarztes sowie 14 Audioaufnahmen in einer Rheumaambulanz. Die genannte (Vor-)Studie soll in einem fortführenden DFG-Projekt durch die Vortragenden erweitert und vertieft werden. So soll der Datenfundus von 25 auf 150 Gespräche erhöht werden und anschließend mit Kontrolldaten, d.h. mit intrakulturellen Behandlungsgesprächen, verglichen werden. Das übergreifende Ziel des Projekts ist es, auf der Basis der analysierten Arzt-Patienten-Interaktionen Handlungsempfehlungen für die Mediziner zu entwickeln, welche anschließend im Rahmen von Workshops/Schulungen etc. präsentiert werden.

Im Rahmen der Datensitzung wurde der Fokus auf verstehenssichernde Formen und Aktivitäten gelegt. Insbesondere wollten die Vortragenden die Reparaturaktivitäten, den Gebrauch der Gliederungspartikeln sowie den Umgang mit Störungen des Rahmens (frame break) an authentischen Daten genauer anschauen und daraus gemeinsam Schlussfolgerungen für die „good practice“ ziehen.

In der Anschlussdiskussion wurde darauf hingewiesen, dass eine Kontrollgruppe aus Arzt und Patient ohne Migrationshintergrund zur Untersuchung hinzugezogen werden sollte. Dazu könnten bereits aufgezeichnete Gespräche aus der Arzt-Patienten-Kommunikation verwendet werden. Der Einwand, dass kein direkter Vergleich möglich sei, wenn es sich dabei um andere Ärzte handelt, wurde durch den Hinweis auf die Generalisierbarkeit der Daten entkräftet. Weiterhin wurde die hohe Struktur von Arzt-Patienten-Gesprächen angesprochen, aus der man vergleichende Fragestellungen zur Diagnosestellung oder Schmerzbeschreibungen bei Patienten mit und ohne Migrationshintergrund

ableiten könnte. Zur Fragestellung der Vortragenden, ob die konkrete Forschungsfrage noch offengehalten werden solle, kam die Rückmeldung, dass dies nicht zwangsläufig notwendig sei, da Teile des Datenmaterials durch die Vorstudie bereits gesichtet wurden. In der anschließenden Diskussion zu einem vorliegenden Transkript der Studie wurde vonseiten des Plenums darauf hingewiesen, dass Videoaufzeichnungen des Gesprächs hilfreich wären, um in Gesprächskonstellationen, in denen zusätzliche Interaktanten am Gespräch beteiligt sind (z.B. Verwandte oder Dolmetscher) einen Hinweis auf die Adressierung des Arztes zu haben. Hierzu kam ebenfalls vermehrt der Vorschlag, dass Gespräche mit „Dolmetschern“ von denen ohne Unterstützung zu unterscheiden seien und in der Analyse separiert behandelt werden müssten. Gegebenenfalls ließe sich daraus eine Vergleichs- beziehungsweise Kontrollgruppe entwickeln. Als weitere interessante zu analysierende Parameter wurden die Compliance des Patienten, strategische Gesprächsabbrüche des Arztes und die Lexik des Arztes genannt. Das Hinzuziehen von Fragebögen wurde ebenfalls zur erweiterten Informationsgenerierung vorgeschlagen.

3. Ausblick

Das 62. Arbeitstreffen der Angewandten Gesprächsforschung wird vom 4.-5. Mai 2018 zum Rahmenthema „Gesundheitskommunikation“ an der Hochschule für Gesundheit in Bochum stattfinden.

4. Literatur

Antaki, Charles (Hrsg.) (2011): Applied Conversation Analysis. Intervention and change in institutional talk. New York: palgrave macmillan.

Arbeitskreis OPD (Hrsg.) (2014): Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik OPD-2. Das Manual für Diagnostik und Therapieplanung. 3. überarbeitete Auflage. Bern: Huber.

Brünner, Gisela/Fiehler, Reinhard/Kindt, Walther (Hrsg.) (2002): Angewandte Diskursforschung. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.

Dube, Juliane/Prediger, Susanne (2017): Design-Research – Neue Forschungszugriffe für unterrichtsnahe Lernprozessforschung in der Deutschdidaktik. In: leseforum.ch. Online-Plattform für Literalität (1/2017), S. 1-14.

Euler, Dieter (2014): Design-research - a paradigm under development. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Beiheft 27: Design-Based Research, S. 15-41.

Fiehler, Reinhard (2001): „Gesprächsanalyse und Kommunikationstraining“. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (HSK 16/2). Berlin: de Gruyter: 1697-1710.

Grawe, Klaus et al. (2001): Psychotherapie im Wandel. Göttingen: Hogrefe.

Groß, Alexandra/Harren, Inga (2016): Einleitung: Wissen in institutioneller Interaktion. In: Groß, Alexandra/Harren, Inga (Hrsg.): Wissen in institutioneller Interaktion. Frankfurt am Main: Lang, S. 7-22.

Gülich, Elisabeth (2005): Unbeschreibbarkeit: Rhetorischer Topos – Gattungsmerkmal – Formulierungsressource. In: Gesprächsforschung – online Zeitschrift zur verbalen Interaktion. Ausgabe 6, S. 222-244.

- Harren, Inga (2015): Fachliche Inhalte sprachlich ausdrücken lernen. Sprachliche Hürden und interaktive Vermittlungsverfahren im naturwissenschaftlichen Unterrichtsgespräch in der Mittel- und Oberstufe. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Herring, Susan (2004): Computer-Mediated Discourse Analysis. In: Barab, Sasha/ Kling, Rob/ Gray, James (Hrsg.): Designing for Virtual Communities in the Service of Learning. New York: Cambridge University Press. S. 338- 376.
- Weiste, Elina / Peräkylä, Anssi (2015): Therapeutic Discourse. In: Tracy, Karen/Ilie, Cornelia/Sandel, Todd (Hrsg.): The International Encyclopedia of Language and Social Interaction. New York: John Wiley & Sons. S. 1-10.